

	<p>Objekt: Messergriff aus Elfenbein</p> <p>Museum: Rheinisches Landesmuseum Trier Weimarer Allee 1 54290 Trier 0651 / 9774-0 landesmuseum-trier@gdke.rlp.de</p> <p>Sammlung: Römerzeit</p> <p>Inventarnummer: PM 18373</p>
--	---

Beschreibung

Der 1891 in Trier gefundene Messergriff wurde nach dem Vorbild eines antiken Tischbeines gearbeitet, was in der Gallia Belgica ein beliebtes Motiv war. Das Bein ist als Raubtiertatze gestaltet, die in einen Akanthusblattkelch übergeht. Daraus erwächst das Vorderteil eines Hundes, der im Gegensatz zur Raubtierpranke mit Krallen ganz gezähmt mit Halsband erscheint. Seinen Kopf hat er auf der linken Seite des Griffes abgelegt. Trotz Abplatzungen an der gesamten Länge der linken Griffseite sind die filigranen Ausarbeitungen noch deutlich sichtbar. Das gemusterte Halsband beeindruckt ebenso wie die feinen Ritzungen des Fells und die organische Gestaltung des Blattkelches – ein Prunkstück bis ins letzte Detail, das im Zeitraum vom 1.-3. Jh. n. Chr. gefertigt wurde.

Römische Messergriffe bestehen meist aus einem Stück, oft aus Bronze oder Bein, und sind an ihrer Unterseite mit einem Schlitz versehen, um die Klinge aufzunehmen. Die Stelle, an der die Klinge in den Griff eingesetzt war und von der sich ein korrodiertes Stück erhalten hat, wurde von einer bronzenen Zwinge umgeben und mit einem Eisenniet befestigt. Reste haben sich erhalten. Kupfer verfärbte das Elfenbein an dieser Stelle grün.

Elfenbein war das wertvollste Material, das man für Schnitzarbeiten verwenden konnte. Es stammt hauptsächlich vom Elefanten, aber auch das Zahnbein von Walross, Flusspferd oder Pottwal wurde genutzt. Als Umschlagplätze des Luxusgutes galten die Häfen am Roten Meer oder Indiens.

Bereits für das 1. Jh. überlieferte Plinius der Ältere einen desaströsen Raubbau: «Aus Mangel an echtem Elfenbein hat man vor kurzem damit angefangen, auch die Knochen in Platten zu schneiden» und «Die Zähne haben einen ungeheuren Preis und geben das köstlichste Material für Götterbilder» (Plinius, Naturgeschichte 8,4,7-8; 8,31). Der Rohstoff wurde schnell zur Mangelware der begehrten fremdartigen Güter: «unter den Landtieren ... haben den höchsten Preis die Zähne der Elefanten» (Plinius, Naturgeschichte 37,78).

Umso mehr erstaunt ein Blick in das Höchstpreisedikt, das Kaiser Diokletian 301 für das gesamte Reich erließ. Es fixierte Maximalpreise für Produkte und Leistungen und war ein Versuch, der zunehmenden Inflation entgegenzuwirken. In der Liste befindet sich auch Elfenbein (eboris), für das 150 Denare, für indisches Rückenschildpatt 100 Denare

Warenwert pro römischem Pfund (327 Gramm) angegeben wurde. Im Vergleich dazu lag der Wert für die gleiche Menge Silber bei 6000, für Gold bei 72000 Denaren. Sowohl Verfügbarkeit als auch Preise schienen sich ab der Spätantike geändert zu haben, denn aus dieser Zeit sind etliche Elfenbeinwerke bekannt, besonders in Form von büchsenartigen Behältern oder Diptychen, die oft ihren Weg in Kirchenschätze fanden.

Grunddaten

Material/Technik:	Elfenbein / geschnitzt
Maße:	L. 9,7 cm

Ereignisse

[Geographischer wann
Bezug]

wer	
wo	Trier

Schlagworte

- Elfenbeinschnitzerei
- Messergriff

Literatur

- K. Deppmeyer (2021): Der Hund aus dem Blätterkelch, Antike Welt 4, 2021, 94-96.. Darmstadt